

**Predigt am Letzten Sonntag nach Epiphania,  
dem 13. Januar 2008  
in Hohenfichte und in der „Kreuzung“ Augustusburg**

---

*Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr vor allem wissen, dass keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet.*

*2. Petrus 1, 16-21*

Liebe Schwestern und Brüder,

was würde einer, der Jesus damals vor 2000 Jahren persönlich gekannt hat, einer der Apostel, vielleicht sogar Petrus, den Christen heute und hier schreiben, wenn er uns einen Brief schreiben würde?

Ich werde das gleich versuchen zu formulieren, möchte euch aber auch sagen, warum ich ausnahmsweise diese Was-wäre-wenn-Form der Predigt verwende, warum ich mal so tun möchte als ob, mich hineinversetzen in den Apostel Petrus. Deshalb nämlich, weil dasselbe schon rund hundert Jahre nach Jesus mal jemand gemacht hat, und das, was er da geschrieben hat, steht nun als 2. Brief des Petrus in unserem Neuen Testament. Natürlich können wir so tun, als ob dieser Brief von Petrus selber wäre. Das will ich ja auch gleich tun. Aber zum ehrlichen Umgang mit der Bibel gehört es auch, zu sagen: Dieses Schreiben kann nicht von Petrus selber sein. Es spricht die Sprache einer späteren Zeit. Es setzt sich mit Problemen und Irrlehren eines späteren Jahrhunderts auseinander. Es verwendet fast wörtlich ein anderes auch schon spät anzusetzendes Schriftstück, nämlich den (ziemlich unbekanntenen) Judasbrief. Und es ist den Kirchenlehrern des 2. Jahrhunderts im Unterschied zu den anderen neutestamentlichen Schriften offensichtlich noch gar nicht bekannt. – Da kommt natürlich die Frage auf: Warum macht jemand so was: unter fremdem Namen schreiben? Ist das nicht eine dreiste Fälschung? – Und wenn das so wäre, was hätte eine solche Fälschung in unserer Bibel verloren? – Ich möchte es so erklären, wie ich es schon gesagt habe, wie ich es selber auch machen möchte – und das ist ja gar keine so unübliche Methode. Da tut einer so als ob. Er überlegt: Was würde der Apostel Petrus uns heute zu sagen haben? Und er tut das nicht aus Jux und Tollerei, sondern aus einer echten Not heraus. Er sieht Fehlentwicklungen, er erkennt Irrlehren, er bemerkt ein Abflauen der ersten Begeisterung, er sieht Zweifel und Gleichgültigkeit. Und das ist gar nicht so verwunderlich, da doch keine Augenzeugen Jesu mehr leben, und da die anfangs

so sehnsüchtig und auch sehr bald erwartete Wiederkunft des Herrn ausblieb. Und um den Christen in dieser Situation auf die Sprünge zu helfen, ihnen neuen Schwung zu verpassen, ihnen wieder die richtige Orientierung zu geben, darum schlüpft der unbekanntes Verfasser in die Rolle des Apostels Petrus und schreibt den Menschen seiner Zeit unter dem Blickwinkel: Was würde Petrus dazu sagen?

Und dasselbe möchte ich für uns heute tun: Was würde Petrus uns schreiben, den Christen in Deutschland, in Hohenfichte/Augustusburg am Anfang des 21. Jahrhunderts? Ich werde mich bei diesem Versuch durchaus an den Predigttext halten.

Hört also den dritten Brief des Apostels Petrus:

Liebe Schwestern und Brüder in Deutschland im frühen 3. Jahrtausend nach dem ersten Kommen unseres Herrn Jesus Christus!

Ich staune, dass ihr über die Jahrhunderte hinweg den Glauben an Jesus Christus festgehalten habt. So vieles hat sich verändert im Laufe der Zeiten. Kompliziert und unübersichtlich ist eure Welt geworden. Aber überall ist das Zeichen unseres Herrn bei euch gegenwärtig; ich meine das Kreuz, an dem er gelitten und zugleich die Todesmacht besiegt hat. In den meisten Orten stehen eure Versammlungshäuser unter diesem Zeichen. Selbst auf euren Gräbern erinnert das Kreuz daran, dass Jesus Christus im Tode den Tod besiegt hat. So weit hat sich unser Glaube ausgebreitet. Überall sind seine Spuren zu entdecken.

Aber wenn ich in eure Gotteshäuser und Gemeinden komme, dann sehe ich oft nur ein paar wenige Menschen. Und ich bekomme das Gefühl: Manche kommen nur aus Pflichtgefühl; andere achten darauf, dass eure Versammlungen ja nicht zu lange dauern. Es ist nur eine kleine Zeit, die ihr aus der gewöhnlichen Zeit ausspart für Gott. Ist euch das Leben mit Christus, ist euch das Bleiben in seiner Gnade und in seinem Frieden noch lebenswichtig, ist es euch ein Herzensanliegen?

Als größtes Fest feiert ihr das Fest der Geburt Jesu Christi. Da sind eure Gotteshäuser voll. Das geht euch schon irgendwie zu Herzen. Aber wie sieht es sonst aus, im Alltag? Wo merkt man, dass ihr Christen seid?

Es ist schon eigenartig: Der Glaube an Jesus ist überall verbreitet, aber die, die wirklich an ihn glauben, sind weniger geworden – jedenfalls bei euch in den letzten Jahren.

Wenn ich sehe, womit ihr euch beschäftigt, was euch wichtig ist, wofür ihr viel Zeit habt, dann ist es das, was ihr Fernsehen nennt. Auch viele Christen verbringen mehr Zeit vor dem Fernseher als mit Gottesdienst, Bibellesen, Gebet und christlichen Veranstaltungen zusammen. Dabei sehe ich da viel Schlechtes: Mord und Totschlag, sexuelle Ausschweifung, triviale Unterhaltung. – Hütet eure Sinne und vor allem eure Augen, dass euch das nicht verdirbt, was durch sie in euch eindringt! Und werdet nicht oberflächlich in eurem Glauben. Seht auf den Herrn!

Ihr seid reich. Die unter euch die Ärmsten sind, hätten bei uns als wohlhabend gegolten. Achtet darauf, dass ihr über eurem äußeren Reichtum nicht arm werdet in euren Seelen!

Und ich sehe wohl manche Armut der Seelen. Und ich mache mir Sorgen um euren Glauben. Von Gott erwartet ihr, dass er sich um euch kümmert, wenn ihr ihn braucht, und euch in Ruhe lässt, wenn er euch stört. Vielen von euch bedeutet Jesus Christus nicht mehr viel. Er ist für euch eine Gestalt aus ferner Zeit geworden. Das ist ja auch fast kein Wunder nach 2000 Jahren. Was von ihm erzählt wird, erscheint euch mitunter wie Märchen und Fantasy-Geschichten. Dass eine Jungfrau ein Kind bekommt, und dieses Kind ist Gottes Sohn, dass der sich am Kreuz hinrichten lässt und wieder aufersteht. So was kommt in eurer Wirklichkeit nicht vor – in unserer damals aber auch nicht. Von Wundern wird erzählt. Aber wer von euch hat schon ein echtes Wunder gesehen?

Manche von euch sagen: „Wir müssen für uns selber entscheiden, was wir glauben können und wollen. Wir suchen uns das, was uns gut tut. Ein bisschen Wahrheit ist schließlich überall, in allen Religionen. Und wer weiß, ob Sonne, Mond und Sterne nicht doch unser Leben beeinflussen, und ob Geister und Schutzengel um uns herum nicht darauf warten, dass wir mit ihnen Kontakt aufnehmen.“ So etwas wollt ihr gerne glauben. Und dass Gott das alles egal ist, und er immer lieb zu euch ist. – Erkennt ihr nicht, dass euch all das in die Irre führt, weg von ihm, dem lebendigen Gott? Wisst ihr nicht, dass Gott Gericht halten wird über alles, was verkehrt ist?

Ihr Lieben, ich wünsche mir, dass euer Glaube wieder Kraft gewinnt. Und darum möchte ich euch daran erinnern, was unserem Glauben damals Kraft gegeben hat.

Die Grundlage von allem war, dass wir Jesus Christus kennen gelernt haben, so wie er war und ist und bleibt. Wir haben gesehen, dass sein ganzes Leben Gottes Macht und Herrlichkeit ausstrahlte. Wir haben das gemerkt in so einem großartigen Moment, wie er mit uns auf dem Berg war und sein Gesicht und alles ganz strahlend hell und klar wurde und wir die Stimme gehört haben, Gottes Stimme: *Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe*. Aber eigentlich hatten wir es schon vorher erkannt, weil Jesus in so großer Souveränität lehrte und lebte, Menschen heilte, Dämonen austrieb. Wir haben es gespürt: Wo er ist, da ist Gott selber, da ist das Himmelreich nahe. Ja, natürlich, es gab auch dunkle Momente, Zweifel, Angst, als er uns sagte, dass er in den Tod gehen würde; das konnten wir einfach nicht verstehen. Und auch den ganz dunklen Moment will ich nicht leugnen, als ich ihn verleugnet habe, gesagt: *Ich kenne diesen Menschen nicht* (Markus 14,66-72 par). Aber noch größer und herrlicher war es, als er nach seinem Tod wieder lebendig vor mir stand, mich ansah und fragte: *Hast du mich lieb?* (Johannes 21,15-19) Dreimal, das ging durch und durch. Ja, ich hatte ihn noch lieb; und ich spürte vor allem, dass er mich noch lieb hatte, dass er mir vergeben hatte und meinem Leben einen ganz neuen Sinn gab. Ab diesem Moment gab es nichts Anderes mehr, als für ihn zu leben. – Das sind keine ausgedachten alten Geschichten, das ist die Macht und Herrlichkeit Gottes, die mein Leben verändert hat.

Oh, das wünsche ich euch, dass euch Gottes Geist den Herrn Jesus Christus genau so lebendig und mächtig und herrlich vor Augen malt, wie er uns er-

schienen ist. Dass ihr spürt, wie sehr er euch lieb hat und dass er eurem Leben Sinn und Richtung gibt!

Gott sei Dank habt ihr die Heilige Schrift! Was wir mit Jesus erlebt haben, ist für euch aufgeschrieben. Was Gott durch Profeten und Apostel geredet hat, ist euch überliefert. Ich weiß, dass unter euch die Rede geht, Gottes Wort wäre schwer zu verstehen. Aber das stimmt nicht. Was Gott euch wirklich sagen will, das gibt er euch zu verstehen. Sein Geist hat gewirkt, als die biblischen Schriften aufgeschrieben wurden, und sein Geist wirkt auch dort, wo ihr sie lest und hört – in der Erwartung, dass Gott zu euch spricht.

Gottes Wort und Gottes Geist und das Zeugnis derer, die Jesus Christus begegnet sind – das zusammen wird auch in euch Christus groß und herrlich machen. Nicht nur wir damals haben seine Herrlichkeit gesehen. Auch ihr sollt seine Herrlichkeit sehen.

Dann werdet ihr stark sein, allem geistlichen Unsinn zu widerstehen. Dann wird euer Herz sich von dem Oberflächlichen, Unwichtigen und Schädlichen abwenden hin zum lebendigen und Leben schaffenden Gott und Herrn. Dann werdet ihr seine Wunder in eurem Leben entdecken. Und dann wird auch in dieser eurer Zeit vielen das Licht seiner Herrlichkeit aufgehen.

*Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Ihm sei Ehre jetzt und für ewige Zeiten! Amen (2. Petrus 3,18).*